

1. Vorlesung

Freuds Weg zum Unbewussten

Das Reale wird immer „unerkennbar“ bleiben²

Biographischer Hintergrund

Als Sigmund Freud am 6. Mai 1856 in Freiberg in Mähren zur Welt kam, hatte die beginnende Industrialisierung auch den entlegenen Osten der damaligen österreichischen Monarchie erreicht und begann, die dortigen Lebensverhältnisse zu verändern. So sah Freuds Vater, der Textilien bearbeitete und sie nach Galizien exportierte, auf Dauer keine sichere Zukunft mehr für sein Geschäft in dieser Region und übersiedelte über Leipzig nach Wien, als Sigmund drei Jahre alt war. Hier verbrachte Freud den allergrößten Teil seines Lebens. Erst kurz vor seinem Tode verließ er das von den Nazis besetzte Österreich und ging ins Exil nach London, wo er 1939 starb.

In Wien ging er zur Schule. Hier studierte er an der Universität und erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung als Neuropathologe. Hier gründete er seine Familie, wirkte er als Arzt und Psychotherapeut und machte er seine Entdeckungen. So wurde Wien zum Geburtsort der Psychoanalyse, die das Antlitz des 20. Jahrhunderts entscheidend mit geprägt hat.

Freud war das erste Kind aus der dritten Ehe seines Vaters, der ersten seiner Mutter. Zu seinem Vater Jacob (1815–1896) bestand ein zwiespältiges Verhältnis. Im Zusammenhang mit seiner Selbstanalyse erkannte er später in diesem Zwiespalt die Spuren eines ungelösten Ödipuskomplexes. Zu seiner Mutter Amalie Nathanson (1835–1930) bewahrte er lebenslang eine enge Bindung. Die Eltern hatten ein Jahr vor seiner Geburt geheiratet. Sein Vater war bei seiner Geburt 41 Jahre alt, seine Mutter 21. Aus dieser Ehe stammten insgesamt acht Kinder, fünf Mädchen und drei Jungen, von denen einer früh starb.

² Freud (1940a), Seite 126

Die Familie entstammte dem jüdisch-bürgerlichen Milieu und vermittelte ihm mit den jüdischen Traditionen ein Gefühl tiefer Zugehörigkeit zur jüdischen Kultur, das er sein Leben lang bewahrte. „Obwohl der Religion meiner Vorfäter längst entfremdet“, schrieb er später³, „habe ich das Gefühl der Zusammengehörigkeit nie aufgegeben.“ Vertraut mit den religiösen Riten, blieb er religiös allerdings distanziert gegenüber einem Gottesglauben und entwickelte sich zu einem strengen Atheisten und scharfen Religionskritiker. In einem Brief an seinen Freund, den Schweizer Pfarrer Oskar Pfister, nannte er sich später selbst einen „gottlosen Juden“.⁴

Tab. 1: Von der Geburt zur Familiengründung

6. Mai 1856	Geburt in Freiberg (Příbor) in Mähren
1859	Zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz – der Vater ist ein jüdischer Wollhändler – übersiedelt die Familie über Leipzig nach Wien, wo Freud bis 1938 lebt
1865–1873	Realgymnasium in Wien
1873	Beginn des Medizinstudiums in Wien
1876–1882	Physiologie-Assistent bei E. W. von Brücke an der Universität Wien
1882	Verlobung mit Martha Bernays
1882–1885	Arbeit als Arzt im Allgemeinen Krankenhaus in Wien. Veröffentlichungen über Neurologie
1885	Dozent für Neuropathologie an der Wiener Universität. Stipendiat in der Neurologie bei Jean-Martin Charcot in Paris. Hinwendung zur Psychopathologie
1886	Eröffnung einer neuropsychiatrischen Praxis und zugleich Leitung einer kinderneurologischen Station
1886	Heirat
1887–1895	Geburt seiner sechs Kinder: 1887 Mathilde, 1889 Jean Martin, 1891 Oliver, 1892 Ernst, 1893 Sophie und 1895 Anna

Sein Unterricht lag zunächst in den Händen der Eltern, bis er in eine Privatschule und schließlich auf das Leopoldstädter Gymnasium in Wien kam, wo er mit siebzehn mit Auszeichnung den Abschluss

3 Freud S (1980) Briefe 1873 – 1939, Seite 380

4 Freud S, Pfister O (1980) Briefe 1909 – 1939, Seite 64. Vgl. auch die Biographie von Peter Gay (1988) „Ein gottloser Jude“. Fischer, Frankfurt am Main

machte. Er studierte Medizin an der Wiener Universität, erhielt Stipendien und betätigte sich in der Zoologie. Später war er Assistent in der Physiologie und publizierte erste Forschungsarbeiten. Zweifellos beabsichtigte er, eine wissenschaftliche Laufbahn im Bereich der Neurophysiologie einzuschlagen.

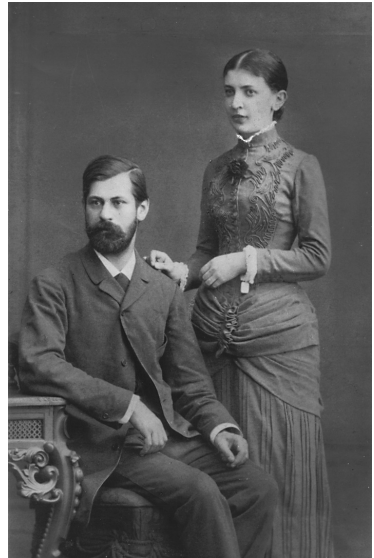
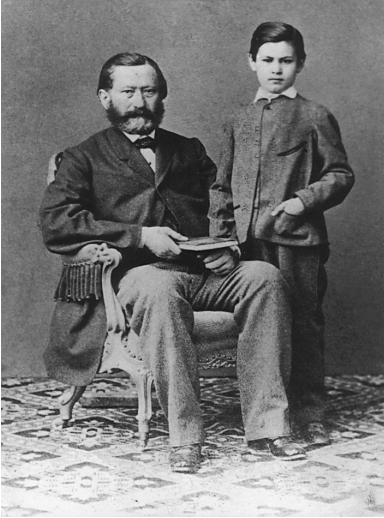


Abb. 1–3: Freud mit seinem Vater (1864), mit seiner Mutter (1872) und mit seiner Verlobten Martha Bernays (1882), die er 1886 heiratete.

Nach einem Studienaufenthalt in Paris bei dem berühmtesten Neurologen der damaligen Zeit, Jean-Martin Charcot, wandte er sich allerdings überraschend der Psychopathologie zu. Dabei distanzierte er sich durch kritische Äußerungen von den vorherrschenden Lehrmeinungen in der Wiener Neurologie und besiegelte damit das Ende seiner Universitätslaufbahn. 1886 eröffnete er eine neuropsychiatrische Privatpraxis, in der er vorwiegend psychotherapeutisch arbeitete.

Die Entscheidung, die Universität zu verlassen und in die Praxis zu gehen, stand auch im Zusammenhang damit, dass er sich 1882 mit der Hamburger Kaufmannstochter Martha Bernays (1861–1951) verlobt hatte und die Gründung einer Familie plante. 1886 heirateten sie. Sie blieben bis ans Lebensende verbunden und hatten sechs Kinder – Mathilde, Jean Martin, Oliver, Ernst, Sophie und Anna –, die zwischen 1887 und 1895 geboren wurden. Die Ehe wird als glücklich und harmonisch geschildert, die Atmosphäre im Hause als herzlich. Der einzige Schatten scheint durch eine nach der Zeugung der sechs Kinder unbefriedigende Sexualität auf das Paar gefallen zu sein.

Von der Neurophysiologie zur Psychopathologie

Die Entwicklung von Freuds Konzept des Unbewussten fand in einem widersprüchlichen gesellschaftlich-geistigen Klima statt. Es war einerseits stark traditionsorientiert und durch die konservative Wertewelt der österreichischen Monarchie geprägt. Andererseits gab es eine Fülle von z. T. revolutionären Strömungen in allen Bereichen des Geisteslebens und der Kultur. Die Schriften von Charles Darwin, Friedrich Nietzsche und Karl Marx eröffneten neue weltanschauliche und soziale Horizonte. Die Industrialisierung und der Ausbau der Verkehrswege, Mechanisierung und Elektrifizierung bestimmten zunehmend das Alltagsleben. Im kulturellen Bereich entstanden mit dem aufkommenden Expressionismus, dem Naturalismus und dem Jugendstil neue Perspektiven. Die Medizin feierte mit der Erfindung von Heilseren und der Entdeckung der Röntgenstrahlen revolutionäre Erfolge.

Freud, der mit seinen eigenen Ideen maßgebliche Veränderungen im Denken anstieß, nahm an den neuen Strömungen im Geistesleben wenig teil. Seine Interessen richteten sich mehr auf die Antike und die Renaissance, sein Lebensstil war bürgerlich, und politisch scheint er keine besonderen Interessen gehabt zu haben.

Bezugspunkte im Denken

Das 19. Jahrhundert stand im Zeichen der Auseinandersetzung mit Kant. Es bestand eine untergründige Tendenz, ihn zu verbessern oder zu widerlegen. Das geistige Klima dieser Zeit war durch gegensätzliche Strömungen geprägt. Sie zeigten Spuren der Aufklärung und der Romantik (s. Tab. 2). Auf der einen Seite verwiesen Naturalismus, Positivismus und Psychologismus auf die Aufklärung, rationales Denken und ein sachliches Menschenbild. Auf der anderen Seite gab es mit dem Idealismus eine starke Strömung, die in der Tradition der Romantik stand und die irrationale, dunkle Seite des Lebens betonte. Zunehmend gewannen dabei rationale und positivistische Anschauungen die Oberhand. Sie bestimmten auch Freuds anfängliche wissenschaftliche Entwicklung.

Tab. 2: Philosophische Strömungen im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert stand im Zeichen der Auseinandersetzung mit Kant mit der untergründigen Tendenz, ihn zu verbessern oder zu widerlegen.

- *Die Romantik* mit Zeitgenossen Goethes wie Hamann, Herder, Jacobi (alle um 1750–1800) machte es sich zur Aufgabe, als Gegenströmung zur Aufklärung die dunklen Seiten des Seins zu begreifen. Gefühle und Gemüt erhielten als Gegenpol zur Vernunft Bedeutung. Klassiker der Romantik (um 1800–1830) waren Schlegel und Schleiermacher, der als Urvater der Hermeneutik als Verstehensphilosophie gilt.
 - *Der Idealismus* mit Hegel, Fichte, Schelling (ebenfalls um 1800) führte den Begriff der „spekulativen Vernunft“ ein. Danach bilden Geist und Natur, Subjekt und Objekt eine Einheit. Das Ich/der Geist bestimmt die Welt.
 - Als Gegengewicht zum Idealismus, der sich mit sich selbst beschäftigte, reflektierte *der Positivismus* die Veränderungen der Zeit, insbesondere die durch die Technik. August Comte (1798–1857) entwarf ein mechanistisches Weltbild. In Deutschland postulierte Mach (1838–1916) als Empirist: Das Erfahrbare ist eine Folge der Sinneseindrücke, erklärend sind Physik und deskriptive Psychologie.
 - *Der Psychologismus* mit Herbart (1776–1841) als Vorreiter betrachtete seelische Vorgänge als Mechanik, die auch quantitativ messbar ist. Fechner (1801–1887) nahm demzufolge nur physikalisch messbare Vorgänge in sein Programm auf.
 - Dem gegenüber betonte *die Lebensphilosophie* mit Dilthey, Bergson, Simmel (alle etwa 1850–1925), dass Naturwissenschaft nicht alles sei. Zu ihr gehört auch Kreativität und Dynamik. Die Vitalisten nahmen eine eigenständige Lebenskraft (Entelechie) an und knüpften damit an Vorläufer wie Schopenhauer und Nietzsche an, die dem Rationalismus kritisch gegenüberstanden. Die Richtung fand in der Existenzialphilosophie Fortgang.
-

Zu seinen Bezugspunkten gehörte die Evolutionslehre von der Entstehung der Arten. Mit dieser Lehre hatte der englische Naturforscher Charles R. Darwin (1809–1882) den vorrationalen Schöpfungsmythos überholt, indem er postulierte, dass die höheren Tierarten sich durch Auslese in einem fortwährenden Existenzkampf aus niederen Arten entwickelt hätten. Damit verwarf er die traditionelle christliche Vorstellung vom Menschen als unmittelbare Schöpfung Gottes.

Ein weiterer Bezugspunkt war für Freud das Denken von Hermann von Helmholtz (1881–1894), der in Berlin lehrte. Er galt als universeller Forscher, der Mathematik und Physik ebenso beherrschte wie Physiologie und Psychologie. Zu seinen Kerngedanken gehört die Idee, dass alle Prozesse im Organismus auf physikalisch-chemische Kräfte zurückzuführen seien.



Abb. 4–5: Ernst Wilhelm von Brücke (links) und Jean-Martin Charcot waren Freuds wegweisende Lehrer

Dieser Positivismus beherrschte auch die Arbeit von Ernst Wilhelm von Brücke (1819–1892), der als Leiter des physiologischen Instituts in Wien von 1876 bis 1882 Freuds bewunderter und verehrter Lehrer und Vorgesetzter wurde. In seinem Umfeld vollzog Freud seine ersten Schritte in der Wissenschaft auf dem Gebiet der Neurophysiologie

und Neuropathologie. Mit 20 Jahren erhielt er bei ihm eine Assistentenstelle, mit 21 publizierte er seine erste Arbeit über *Als Hoden beschriebene Lappenorgane des Aals* (1885). Mit 29 Jahren wurde er Dozent für Neuropathologie an der Wiener Universität.

Ernst Wilhelm von Brücke (1819–1892)

Geboren in Berlin, gestorben in Wien. Sohn des Historienmalers Johann Gottfried Brücke (1796–1873). Nach dem Medizinstudium in Berlin und Heidelberg wurde er Assistent bei Johannes Müller in Berlin. 1845 Gründung der „Physikalischen Gesellschaft“ zusammen mit Emil Du Bois-Reymond u. a. 1849 wurde er in Königsberg Professor für Physiologie, danach Ordinarius in Wien, wo er bis 1890 lehrte und 1892 hoch geehrt (Adel, Orden „Pour le mérite“) starb.

Bei Brücke lernte Freud, alle Lebensvorgänge als energetische Prozesse zu betrachten und sie auf messbare und quantifizierbare Größen zurückzuführen. Auch als er sich später nicht mehr mit Physiologie beschäftigte, blieb diese Orientierung in seinen Theorien spürbar: Freud beobachtete psychologische Phänomene, aber er entwarf dafür energetische Konzepte und verwandte Begriffe wie „Besetzung mit“ oder „Verschiebung von Energien“, in denen der Einfluss der Lehrjahre bei Brücke unverkennbar blieb.

Schritte ins Neuland

Seine Entwicklung von der Physiologie hin zur Psychologie begann 1885 mit einem Studienaufenthalt bei Jean-Martin Charcot (1825–1893), dem größten Neurologen seiner Zeit, im Armenkrankenhaus Salpêtrière in Paris. Durch Reproduktion und Aufhebung hysterischer Symptome im Zustand der Hypnose hatte Charcot den funktionellen („dynamischen“) Charakter der Hysterie bewiesen. Damit hatte er als erster die Unterscheidung zwischen epileptischen und hysterischen Krämpfen auf eine rationale Basis gestellt. Diese Entdeckung hatte auf Freud eine starke Wirkung. Die Tatsache, dass die Hypnotisierten Auskünfte über ihr Erleben geben konnten, erweckte in ihm das Interesse, die seelischen Hintergründe der hysterischen Phänomene näher zu erforschen.

Tab. 3: Der Weg zum Konzept des Unbewussten

1885	Freud als Stipendiat bei Jean-Martin Charcot in Paris
seit 1887	Fast ausschließlich Arbeit mit hysterischen Patientinnen. Freundschaft und Zusammenarbeit mit Josef Breuer
1895	📖 <i>Studien über Hysterie</i> , gemeinsam mit Josef Breuer: Sexualätiologie der Neurosen
ab 1895	Entfremdung von Breuer, Freundschaft mit Wilhelm Fließ in den Jahren 1887–1902 📖 <i>Aus den Anfängen der Psychoanalyse</i> : Briefe an Wilhelm Fließ (veröffentlicht 1950). Darin enthalten: 1895 📖 <i>Entwurf einer Psychologie</i> (1950), ein Versuch, eine Brücke zwischen psychologischen Erkenntnissen bei der Behandlung von Neurosen und physikalisch-physiologischen Energie-Modellen zu schlagen
1895	„Der Traum von Irmas Injektion“, ein Schlüsseltraum der <i>Traumdeutung</i>
1896	📖 <i>Ätiologie der Hysterie</i> : Verführungstheorie der Neurosenentstehung
1896	Tod des Vaters. Beginn der Selbstanalyse, die zur Entdeckung des „Ödipuskomplexes“ führt
1897	Relativierung der Verführungstheorie der Neurosenentstehung
1900	📖 <i>Traumdeutung</i> als das zentrale Manifest der Psychoanalyse: erste systematische Theorie des Unbewussten

Hysterie, Abwehr und Sexualität

Über eine Freundschaft und die Zusammenarbeit mit Josef Breuer, einem erfahrenen Wiener Praktiker der Hypnotherapie, intensivierte sich Freuds Interesse an der Hysterie und der Hypnose.

Da er aber offenbar kein erfolgreicher Hypnotiseur war, wandte er zunehmend die Methode der Katharsis. Sie besteht darin, unterdrückte Gefühle aufsteigen zu lassen und abzureagieren. Später ging er dazu über, sich auch die begleitenden Erinnerungen erzählen zu lassen, die dabei aufstiegen. So gelangte er Schritt für Schritt zu einer Methode, die als „freie Assoziation“⁵ ein Merkmal der psychoanalytischen Behandlungstechnik wurde.

5 vgl. 3. Vorlesung

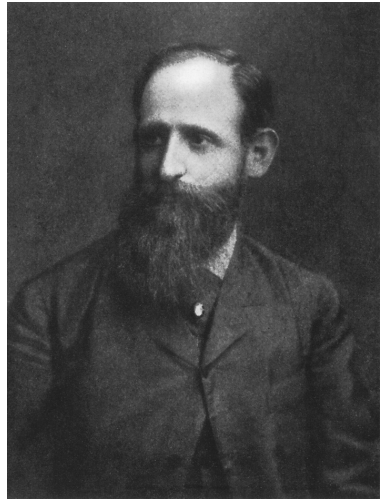


Abb. 6: Zusammen mit Josef Breuer enthüllte Freud die Psychodynamik der Hysterie.

Josef Breuer (1842–1925)

Geboren in Wien, habilitierte sich nach dem Medizinstudium im Bereich der Physiologie. Er erforschte u. a. die Strömung der Endolympe im Innenohr (Mach-Breuerische Strömungstheorie). Später betrieb er eine Privatpraxis in Wien, in der er u. a. mit Hypnose experimentierte. Zu seinen Patienten gehörten Prominente der Wiener Gesellschaft.

1880/81 behandelte er Berta Pappenheim („Anna O.“). Die Behandlung ging weit über die Hypnose mit Abreaktion von unterdrückten Gefühlen (Katharsis) hinaus. Sie stärkte insbesondere die Selbstbehauptung und Affektwahrnehmung der jungen Patientin, die sich gegen den Druck der Familie und der Gesellschaft emanzipierte. Sie wurde später eine bedeutende Menschenrechtlerin und kämpfte engagiert gegen Prostitution und Menschenhandel.

Zusammen mit Freud publizierte er:

- 📖 1893 Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene
 - 📖 1895 Studien über Hysterie
-

Die Erfahrungen, die er dabei sammelte, und die Diskussionen mit Breuer ließen nach und nach die psychodynamischen Wurzeln der Hysterie deutlicher werden. Freud bezog auch die Zwangsneurose und die Phobie in diese Betrachtungen mit ein. 1894 schrieb er in *Die Abwehr-Neuropsychosen*, dass Neurosen auf einer unbewussten Abwehr von Vorstellungen und Affekten beruhen (vgl. 3. Vorlesung). Er

erwog darin auch die Möglichkeit, dass die Abwehr dazu führen kann, dass Vorstellungen und Affekte aus dem seelischen Erfahrungsbereich ins Körperliche gewendet werden. Diesen Mechanismus, der zur Bildung von Körpersymptomen wie z. B. Krämpfen oder Sehstörungen führen kann, nannte er Konversion (d. h. Verkehrung).

Das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit mit Breuer war die Publikation der *Studien über Hysterie* (1895). Freud trug dazu mehrere Fallvignetten sowie den größeren Teil der theoretischen Ausführungen bei, Breuer die Darstellung der Behandlung seiner Patientin „Anna O“. ⁶ Sie hatte wegen verschiedener hysterischer Symptome bei Breuer eine Behandlung begonnen, mit der es auch gelang, ihren Zustand zu verbessern. Dabei benutzte Breuer die Hypnose, mit der er Anna dazu verhalf, die Anlässe ihrer Symptome zu erinnern und die damals unterdrückten Gefühle abzureagieren. ⁷ Das überzeugte Breuer vom Wert der Katharsis als Behandlungsmethode.

„Wir fanden [...], dass die einzelnen hysterischen Symptome sogleich und ohne Wiederkehr verschwanden, wenn es gelungen war, die Erinnerung an den veranlassenden Vorgang zu voller Helligkeit zu erwecken, damit auch den begleitenden Affekt wachzurufen, und wenn dann der Kranke den Vorgang in möglichst ausführlicher Weise schilderte und dem Affekt Worte gab.“ ⁸

Allerdings nahm die Behandlung ein unglückliches Ende: Anna entwickelte eine Scheinschwangerschaft. Breuer, der sich dieser Komplikation nicht gewachsen fühlte, brach die Behandlung ab. Trotzdem wurde sie zum Schlüssel für das Verständnis der Bedeutung verdrängter Erinnerungen und Affekte, die den Hintergrund der Hysterie bilden. Freud war es, der nun zu dem Schluss gelangte, dass diese vor allem sexueller Natur sein müssten. Er führte die Hysterie schließlich auf unterdrückte Erinnerungen an sexuelle Übergriffe zurück, auf „Verführungen“, wie er es nannte, in der Kindheit oder frühesten Jugend. ⁹ Später schrieb er in seiner *Selbstdarstellung*: Es stellte sich heraus, „dass nicht beliebige Affekte hinter den Er-

6 Die Schilderung enthält diverse Ungereimtheiten und lässt insbesondere nicht den plötzlichen Behandlungsabbruch erkennen.

7 Daneben unterstützte er sie bei ihrer Verselbständigung gegenüber dem Elternhaus.

8 1895, Seite 85 f.

9 1896, Seite 439. – In diesem Zusammenhang beschrieb Freud auch zwei Phänomene, die in der psychoanalytischen Behandlungstheorie zentral sind: die Widerstände bei der Behandlung und das Phänomen der Übertragung (vgl. 3. Vorlesung).